

Presseaussendung: 1994 – De Geista da Vagonganheit

Ein Reisender. Eine Gitarre. Afrika. Drei Freunde. Vielfalt. Erinnerungen. Ein Solo-Erzähltheaterstück.

„1994 – De Geista da Vagonganheit“ ist ein Solo-Erzähltheaterstück über verschiedene Umgänge mit Erinnerungen und der Zeitgeschichte. Ein Sessel, eine Gitarre und ein Mann alleine auf der Bühne. Und drei Personen, die sich an "lebensweltnahen Spielorten" an das Jahr 1994 erinnern. Während 1994 die ganze Welt auf die USA zur Fußball-Weltmeisterschaft und auf die Wahl Nelson Mandelas zum Präsidenten Südafrikas blickte, fielen im kleinen Rwanda die bösen Geister über die Menschen her. Der Genozid in Rwanda mit einer knappen Million Tote in drei Monaten.

Ein Solo-Erzähltheaterstück über die Schuld und Scham, Erinnerungen, das Vergessen, das Erzählen und Zuhören – mit einem Lachen und einem Weinen über eigene Lebensgeschichten. Mit einer Gitarre und drei alten Freunden. Einer davon ist der Erzähler der Geschichte: Paul Stejskal, der sich 1994 mit dem Fahrrad auf den Weg durch Ostafrika begibt und schließlich mitten in den Wirren des Genozids in Rwanda landet. Was hat ein kleines Land in der Mitte Afrikas mit einem kleinen Land in der Mitte Europas zu tun?

23 Jahre danach erinnert sich Paul an seine ehemaligen WG-Kollegen Dareus und Darko und ihre Gespräche über diese außergewöhnliche Reise. Gedanken und Erinnerungen an seine erste große Liebe, an Harry Belafonte, an die Baobab-Bäume und an den Lehrer Schön, der den Traum des Reisens in Pauls Schulzeit entfachte, werden ausgetauscht.

"De Geista da Vagonganheit" sind immer da...überall in uns. Wie viele Erinnerungen vertragen die Menschen? Was gab es 1994 - und was noch nicht? Wie viel Erinnerung braucht unsere Gesellschaft? Und welche Geschichten unserer Großeltern dürfen wir nicht vergessen?

Wie in den bisherigen Arbeiten von Stefan Pawlata, z.B. bei „Jugoslav je Jugoslav“, werden mit einer simplen Technik („Baustellenfluter“) und einem schlichten Bühnenbild Geschichten erzählt. Stefan Pawlata spielt und erzählt dabei im Sinne des „lebensweltnahen Theaters“ dort, wo die Menschen sind. „1994 – De Geista da Vagonganheit“ ist ein Solo-Erzähltheaterstück für Klosterkeller, Wirtshausstuben, Wohnzimmer, Schulbibliotheken, Theaterbühnen oder Seminarräume. Für Menschen vor und nach 1994 geboren, Menschen aller Geschlechter, Menschen mit bekannten oder längst vergessenen Migrationsgeschichten und ÖsterreicherInnen, genauso wie für nicht-Zeitgeschichte-interessierte Personen. Es ist ein Stück, das den Generationendialog thematisiert und fördern will.

Ein Soloerzähltheaterstück von Stefan Pawlata und Christian Suchy. Mit Rhythmen und Melodien, inspiriert von Miriam Makeba, Harry Belafonte, STS und den Gewinnern des Eurovisions Song Contest 1994. Das Projekt wird unterstützt durch die Produktions-Assistenz von Barbara Pawlata und dem Team Prijateljice.

Eine Partnerin von „1994“ ist das Projekt Pendo, www.pendo.at. 2013 haben Barbara und Stefan Pawlata den Sozialarbeiter Egide Ruzindana und damit Teile des Projekts „Pendo“ auf ihrer Reise durch Rwanda kennengelernt. Im Zentrum des Projekts steht die Unterstützung von Straßenkindern in Kigali – eine gemeinsame Unterkunft und eine Ausbildung wird diesen dabei zur Verfügung gestellt. Die

Koordination des Projekts liegt in der Hand des kenianisch-österreichischen Ehepaars Myia, welches mit „Pendo“ auch junge Menschen in Kenia unterstützen.

Zur Person Stefan Pawlata

Produzent, Autor und Hauptprotagonist von „1994 – De Geista da Vagonganheit“ ist Stefan Pawlata. Geboren 1982, aufgewachsen und aktuell lebend in Graz. Er arbeitet als Sozialarbeiter im „Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark“ und als selbstständiger Theaterpädagoge und Schauspieler. Die Wurzeln seiner Theaterarbeit liegen im Theater der Unterdrückten (Augusto Boal) und im Erzähltheater.

Auf einen Kaffee mit Stefan Pawlata

Stefan, was sind deine ganz persönlichen Erinnerungen an 1994 und den Genozid in Rwanda?

„1994 und ich...in der Zeit um 1994 haben mich meine Eltern darauf aufmerksam gemacht, dass ich mir in der Tageszeitung nicht nur den Sportteil anschauen soll, sondern eine Zeitung von vorne nach hinten lesen kann. Das versuchte ich und blieb ab April 1994 an der zuerst spärlichen Berichterstattung zum Genozid in Rwanda hängen. Ich habe die Berichte mitverfolgt – so weit, dass mein Interesse an dem Land und den Folgen des Genozids immer geblieben ist, bis ich 2013 gemeinsam mit meiner Frau selbst nach Rwanda reiste. Es hat mich interessiert, wie die Menschen in einem Land mit so einer grausamen Vergangenheit gemeinsam in der Gegenwart leben, wie diese Geschichte verarbeitet und bearbeitet wurde.

Mit 1994 verbindet mich der Song Contest in Dublin. Da gab es noch die Live-Orchester-Musik und das verpflichtende Singen in den Landessprachen – diese sprachliche Vielfalt bildete v.a. der 1994 ESC für mich nachhaltig ab. Heute noch höre ich die Lieder.

1994 war mir noch nicht bewusst, in welchem Wohlstand und in welchem Frieden ich als Grazer Stadtkind aufwuchs - für mich war das eine Selbstverständlichkeit. Genauso war es für mich natürlich, dass Österreich 1994 mit einem "ja" zum EU-Beitritt abstimmt.

Und 1994...da wurde Ivica Osim Trainer von Sturm Graz.

Stefan, wie wichtig ist das Erinnern in unserer schnelllebigen Zeit und ist das Vergessen gefährlich oder manchmal auch einfach eine Gnade?

Der Umgang mit der eigenen Geschichte ist die Fahrtrichtung für unsere Zukunft – im Tempo des Alltags vergesse ich das selber oft. Ich empfinde es als essentiell immer wieder inne zu halten, mich zu besinnen, eigene und gesellschaftliche Entwicklungen zu beobachten.

Dabei spielt meine Großmutter eine wichtige Rolle. Sie ist 95 Jahre alt, war ein Findelkind und wuchs in Niederösterreich auf. Wöchentlich treffen wir uns, tauschen uns aus, sie erinnert sich. Bereits vor 5 Jahren sagte sie: „Es fängt schon wieder an, die Arbeitslosigkeit, Krisen“...ihr erzählen, was es in den 1930er oder 1940er Jahren gab und was nicht, wann sie das erste Mal einen Honig gegessen hat oder wie das Zusammenleben von Menschen damals aussah. Durch ihr erzählen hat sie mir viele Bilder für mein Leben mitgegeben, durch ihr Zuhören lebt sie die Entwicklung ins digitale Zeitalter oder in veränderte Familienkonstellationen mit.

In Rwanda reisten wir während der Genozid-Gedenkzeit, in diesen Tagen erzählten uns viele RwandesInnen ihre Geschichten. Beeindruckend dabei war für mich der Umgang damit, wie in Rwanda die Generationen diese Begegnungen mit den

Presseaussendung
„1994 – De Geista da Vagonganheit“
www.stefanpawlata.com

dunklen Geistern ihrer Vergangenheit weitergeben. Es ist zu diskutieren, ob durch die Gedenkzeit zu viel an Re-Traumatisierung stattfindet und es nicht eine Gnade wäre zu Vergessen. Allerdings ist das Weitergeben der Geschichten auch eine Art Prävention vor Wiederholungen der Historie.

Stefan, wieviel von dir und deinen persönlichen Erinnerungen steckt in dem Solotheaterstück und den von dir entwickelten Protagonisten?

Erzählungen von Menschen, die mir 2013 auf der Reise von meiner Frau und mir durch Ost- und Westafrika begegneten, stecken in „1994“ – genauso wie Zitate von meiner Großmutter oder meine Liebe zum Song Contest. Die unterschiedlichen Erfahrungen mit Erinnerungen bilden die drei Personagen Paul, Dareus und Darko – von allen dreien habe ich etwas in mir.

Lust bekommen? Für eine ausführliche Plauderstunde steht Ihnen Stefan Pawlata gerne zur Verfügung!

„1994 – De Geista da Vagonganheit“: Projektbeteiligte und Spieltermine

Text: Stefan Pawlata und Christian Suchy
Schauspiel: Stefan Pawlata
Regie: Christian Suchy
Produktionsunterstützung: Barbara Pawlata
mit Umsetzungssupport durch das Team Prijateljce (Kerstin Gruber, Julia Gratzner, Katharina Schaller, Mario Arar, Sebastian Lehofer, Markus Ofner, Benedikt Kaiser)

Kontakt, Informationen und Kartenreservierungen

Stefan Pawlata, Tel.: 0650/2789660
info@stefanpawlata.com

„Unser Leben ist nicht das, was geschah, sondern das, was wir erinnern und wie wir erinnern – um davon zu erzählen.“ (Gabriel Garcia Marquez)